

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



No. 38
BASEL
8. September
1915

No. 38
BALE
8 Septembre
1915

Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.
Alleinige Inseraten-Aufnahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expédition, Zürich und Basel. Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins. Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
INSERTIONS-Preis: Pro Peilzeile 30 Cts., Anzeigen auslând, Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen auslând, Ursprungs Fr. 1.50. PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts., réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jâhrl. Fr. 10.—, halbâhrl. Fr. 6.—, viertelâhrl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLÂND (inkl. Portozuschlag): Jâhrl. Fr. 15.—, halbâhrl. Fr. 8.50, viertelâhrl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60. ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frats de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.
Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 o. Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ TÉLÉPHONE No. 2406. ■ ■ ■ Rédaction & Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhni, Basel. ■ ■ ■ Compte de chèques postaux No. V, 85 o.

Nur keine unbedachten Äusserungen!

Das bekannte Pariser Blatt *Journal des Débats* veröffentlicht unter dem Titel: *«Les doléances d'un Hôtelier»* einen Artikel, dessen Inhalt es einem angeblichen Briefe eines Berner Oberländer Hotelbesitzers an einen Geschäftsfreund in Frankreich entnommen haben will und der daher auch für unsere Leser nicht ganz ohne Interesse ist. In dem Schriftstück klagt der Hotelier mit bitteren Worten über die diesjährige Fremdensaison im Oberland, deren Fiasko er auf den Ausfall des englischen und französischen Besuches zurückführt, indem er behauptet, der Grund für dieses beklagenswerte Erscheinung liege in der Politik des Oberlandes, dessen Bevölkerung bereits so zahlreiche Beweise ihrer Sympathie für Deutschland gegeben habe. Dadurch müssten sich natürlich die Westmächte abgestossen fühlen und die Folge dieser Verirrung eines beträchtlichen Teils unserer Bevölkerung sei der Boykott seitens der französisch-englischen Reisewelt, der zum Schaden der schweizerischen Hotellerie wohl noch längere Zeit andauern werde. Die grösste Gefahr für den Reiseverkehr, so meint der Hotelier ferner, seien namentlich die lokalen Zeitungen, die Käseblätter, die in ihrer Dummheit nicht müde werden, den *«Boches»* stetsfort ihre Bewunderung zu zollen; aber was der Sache noch die Krone aufsetze, das sei der Umstand, dass selbst viele Hoteliers nicht intelligent genug seien, einzusehen, dass in Zukunft weder mit den Deutschen, noch den Oesterreichern und Türken Geschäfte zu machen seien, deren Länder doch heute schon vor dem Ruin stehen, und somit auf ihre Kundschaft kaum noch gezählt werden könne. Zwar würden nach einigen Jahren auch die Franzosen und Engländer wieder in die deutsche Schweiz zu Besuch kommen, so tröstet sich der Briefschreiber und versichert dann zum Schluss, er jedenfalls werde nach dem Kriege nicht verfehlen, seinen Betrieb derart zu orientieren, dass das Reisepublikum aus England und Frankreich sicher sein könne, in seinem Hotel keinem Deutschen zu begegnen, dafür aber die beiden Nationen schuldigen Sympathien vorfinden werde.

Soweit das *Journal des Débats*! Wir können natürlich nicht wissen, ob wirklich ein Schweizer Hotelier diesen Brief oder etwas ähnliches geschrieben hat, oder ob nicht das Ganze auf eine Erfindung des Pariser Blattes bezw. seines Gewährsmannes hinausläuft. Wäre es doch nicht das erste Mal, dass man uns Schweizerinnen Gimmungen nachsagt, für die die meisten des Jura kein Nährboden vorhanden. Ist aber der fragliche Brief keine Fiktion, sondern beruht der Artikel des *Journal des Débats* — was wir noch nicht als erwiesen halten — auf Tatsachen, so hätte der Oberländer Hotelier mit seinem Schreiben nicht nur seinen Kollegen einen schlechten Dienst geleistet, sondern zugleich mit seiner Schilderung der Verhältnisse im Oberland, ihrer Ursachen und Folgen einen argen Missgriff begangen, besser gesagt: der Wahrheit zu durchsichtigen Zwecken ein Schnippen geschlagen. Er mag zwar in seiner engeren Heimat wenig Gimmungen-gnossen haben, wenn er den Ruin Deutschlands — du *Kolosse allemand que s'éroulera comme un château de cartes* — heute schon prophezeit, denn das nüchterne Oberländer Volk urteilt nach der Lage auf den Kriegsschauplätzen und lässt sich durch nichts-sagende Verhissungen der Hetzblätter nicht

fangen. Sicher sind auch die Deutschschweizer nicht die einzigen, die der erstaunlichen Kraft und Schlagfertigkeit Deutschlands Bewunderung zollen, denn man kann nachgerade selbst in Frankreich und England nicht umhin, der beispiellosen Leistungsfähigkeit, Energie und Organisation des grossen Gegners Anerkennung und Beachtung zu schenken. Geschieht das aber in Feindsland, warum sollte man es einem tapferen Volke, das einst selbst auf hundert Schlachtfeldern blutete, übel nehmen, wenn es heute die Schläge eines Hindenburg oder Mackensen nicht gleichgültig lassen. Was kann es auch dafür, wenn die Gegenpartei bisher ähnliches nicht aufzuweisen hat?

Eine gewisse Sympathie für Deutschland ist ohne Zweifel im Berner Oberland, wie in der deutschen Schweiz und andern neutralen Ländern, vorhanden. Das braucht aber noch lange nicht mit einer Abneigung gegenüber den Völkern des Vierverbandes Hand in Hand zu gehen, die in der Tat bei uns auch nicht besteht. Das Schweizer Volk ist sich des Wertes guter Beziehungen mit allen Nachbarstaaten zu sehr bewusst, um deren Freundschaft durch illoyale Akte leichtsinnig aufs Spiel zu setzen und es sind denn auch seit Beginn dieses Krieges Fälle neutralitätswidrigen Verhaltens nicht vorgekommen, weder in einzelnen noch im gesamten. Zu sagen, die Politik der oberländischen Bevölkerung sei unkorrekt, ist daher eine Übertreibung, die sich durch nichts stützen lässt. Im Gegenteil, das Oberland hat wie die ganze Schweiz zu Beginn und im Verlaufe des Krieges bewiesen, dass in unserem freien Lande alle Fremden die gleiche herzliche Gastfreundschaft geniessen. Da bleibt für Unterschiede und Nuancierungen kein Raum übrig, ob der Gast nun Engländer oder Deutscher, Franzose oder Russe sei. Und wenn die Hotellerie in der eben abgelaufenen Saison überaus schlecht abgeschnitten hat, so liegt der Grund nicht so sehr im Ausfall der englisch-französischen Besucher als vielmehr im gewaltigen Rückgang des internationalen Reisestromes überhaupt. Denn auch das Kontingent der deutschen Gäste hat eine Verminderung von vielleicht 80 Prozent früherer Jahre erfahren. Mit der Vorliebe für Deutschland kann also das beklagenswerte schlechte Resultat nicht erklärt werden und es ist daher für einen Schweizer zum mindesten recht unverantwortlich, in diesem Sinne in Frankreich-England Stimmung zu machen. Mag auch die Tagespresse, mögen die einzelnen Bürger ihre Äusserungen über den Krieg nicht immer auf die Goldwaage legen, so ist sich dagegen die schweizerische Hotellerie keines Verstandes gegen die korrekte Neutralität bewusst. Sie hat in diesem Kriege nur Sympathien, aber keine Antipathien zu vergeben und wird diesen Grundsatz, allen Anfeindungen zum Trotz, auch fernehin hochhalten, ganz unbeschadet der persönlichen Anschauungen des Einzelnen. Denn der Schweizer Hotelier weiss, was er der Ehre seines Vaterlandes schuldig ist!

Auch dem Oberländer Hotelier, dessen Brief das *Journal des Débats* verwendet, kann die tadellose Haltung der schweizerischen Hoteliers nicht fremd sein. Wenn er sich dennoch nicht entblödete, seine Kollegen in einem landesfremden Blatte anzuschwärzen, so können solchem Vorgehen nur unläutere Motive zugrunde liegen, selbstsüchtige Ziele, um sich auf Kosten anderer herauszustreichen. Daran ändert auch die vorläufige Anonymität des Mannes nicht das geringste, denn er wird im gegebenen Moment den Schleier, der

heute noch seinen Namen verbirgt, hinwegnehmen und aus seiner Briefschreiberei Kapital zu schlagen versuchen. Dass der Mann dabei grosse Geschäfte machen werde, ist allerdings kaum zu erwarten, denn bei seiner ebenso törichtchen wie lächerlichen Abneigung gegen das deutsche Element im Reisepublikum, von der sein Brief Kunde tut, dürfte er gerade im Oberland keine weiten Sprünge machen, dessen Reiseverkehr vorwiegend aus Deutschland gespeist wird. Das eine aber hat der Briefschreiber — immer vorausgesetzt, das Schreiben sei echt — unzweifelhaft erreicht: das Oberland sowohl bei der französisch-englischen wie der deutschen Reisewelt in Misskredit zu bringen, muss doch der Ton des Schreibens hier wie dort Anstoss erregen. Und dies ist der unzweifelhaft schlechte Dienst, den er mit seinen unbedachten Äusserungen der engern Heimat und den Kollegen erwiesen.

Möglicherweise ist aber diese ganze Brief-Affäre eine blanke Erfindung des Pariser Blattes und nur zu dem Zwecke in Szene gesetzt, um gegen den schweizerischen Reiseverkehr zu agitieren. Der Brief könnte nämlich ebenso gut von irgend einem Korrespondenten oder Reporter geschrieben sein, mit der durchsichtigen Absicht, das französisch-englische Reisepublikum der Schweiz zu entfremden. Man begegnet ja in der französischen Presse dergleichen Bestrebungen und Zielen fast jeden Tag und es wäre daher leicht möglich, dass sich die in Paris sitzenden Leiter der Kampagne zur Abwechslung mal den Brief eines Oberländer Hoteliers anfertigen liessen. So etwas klingt ja glaubwürdiger und macht auf das gedankenlose Publikum entschieden mehr Effekt, als die sich stets gleich bleibenden Tiraden, denen man den Fabrikstempel des *«Matin»* oder des *«Temps»* schon auf hundert Schritte anmerkt.

Die Voreingenommenheit gegen den schweizerischen Fremdenverkehr ist übrigens eine Krankheit, die gegenwärtig leider nicht nur in Frankreich grassiert; auch in Deutschland sind Kräfte an der Arbeit, den guten Ruf, das internationale Ansehen der schweizerischen Hotellerie nach Möglichkeit zu untergraben. So behauptet die Fachzeitschrift *«Küche und Keller»*, die sich in letzter Zeit mehr als gerade notwendig mit fremden Angelegenheiten beschäftigt, allen Ernstes, es gebe in der Schweiz Hotels, in denen auf grossen Tafeln zu lesen war: *«Hier verkehren keine Boches»*, *«Boches ist der Eintritt untersagt»*, *«Boches finden hier keine Aufnahme»* etc. Und sogar die sonst so seriöse *«Frankfurter Zeitung»* lässt sich aus der Westschweiz melden, an der Wirtstafel des Grand Hotel in X. dürfe nicht deutsch gesprochen werden: um nicht einen russischen Gast zu verletzen, müssten sogar die deutschschweizerischen Gäste ihre Mahlzeiten in einem besonderen Zimmer einnehmen. — Wenn das angesehene Frankfurter Blatt nicht etwa von einem Spasswoge mystifiziert wurde, so ist nun eine solche Behauptung der Gipfel aller Uebertreibung und man muss staunen über die Leichtgläubigkeit, die derartigen Unsinn als bare Münze hinnimmt. Wir Schweizer dürften in unserem Vaterlande nicht mehr deutsch sprechen? Es ist zu lächerlich! Noch lächerlicher, als die grossen Tafeln, von denen *«Küche und Keller»* träumt, und von denen wir Schweizer bisher keine blasse Ahnung hatten. Sollten wir wirklich so schlechte Beobachter sein, dass uns derartige Vorkommnisse im eigenen Hause entgingen? Oder werden diese Berichte nicht vielleicht eigens für die deutsche Presse fabri-

ziert, um die dortigen Reisenden gegen die Schweiz einzunehmen? Wohl möglich. Jedenfalls vermögen wir weder an das Verbot der deutschen Sprache noch an die grossen Tafeln in schweizerischen Hotels zu glauben, so wenig wie die Echtheit des Briefes im *Journal des Débats* uns erwiesen scheint. Vielmehr dürfte es sich hier wie dort um Bestrebungen handeln, die auf die Lahmlegung unseres Fremdenverkehrs abzielen.

Mag aber der Brief echt oder unecht sein, so geht aus der Veröffentlichung das eine hervor: dass gewisse Kreise im Ausland eifrig bestrebt sind, Berichte, die aus der Schweiz stammen oder stammen könnten, zu unseren Ungunsten auszubehuten. Das aber lehrt uns, in unseren Äusserungen, sowohl schriftlich wie mündlich, peinlichste Vorsicht walten zu lassen, damit nicht die fremde Konkurrenz daraus Vorteil zieht. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass unser Fremdenverkehr nur dann zu neuer Blüte gelangen wird und kann, wenn wir zu allen Nationen in freundschaftlichen Verhältnissen stehen. Unsere Hotellerie ist auf den Besuch aller angewiesen, — möchte auch keine der fremden Nationalitäten missen.

Und darum werden wir uns hüten, durch unbedachte Äusserungen und Vorurteile die bisherigen Sympathien zu verschzeren!

Der Fremdenverkehr.

(Versuch einer Definition.)
Von H. Behrmann.
Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Ein Heilmittel im weitesten Sinne des Wortes ist auch der Sport in seinen verschiedenen Formen, aus dem sich in den letzten Jahrzehnten eine ganz neue Art des Fremdenverkehrs entwickelt hat. Zahlreiche Arten des Sports sind zwar an natürliche Vorbedingungen geknüpft, die dem Orte ihres Vorkommens ohne weiteres einen starken Fremdenstrom sichern. Da stehen in der Schweiz in vorderster Reihe der Bergsport und der Wintersport. Für andere Sportarten wiederum lässt sich die Gelegenheit zur Ausübung überall herstellen; es sei an Tennisplätze und Golf links erinnert. Sie leiten, wie z. B. auch Pferderennen, zu einer weiteren Ursache des Fremdenverkehrs über, nämlich zu den gesellschaftlichen Veranstaltungen.

Wenn man darunter alle Veranstaltungen zusammenfasst, die den Menschen Anlass zu geselliger Zusammenkunft bieten, so liegt hier der heute vielleicht stärkste Beweggrund zum Besuch eines fremden Ortes vor. Unsere Lebensweise hat nicht nur das Bedürfnis nach Erholung, sondern auch nach ständig neuer Reizung hervorgebracht; die Menschen suchen Anregung und Zerstreuung. Einer der schwersten Vorwürfe, die einem Ort als Fremdenplatz gemacht werden, pflegt zu lauten, dass dort nichts los ist. Durch Veranstaltungen auf dem Gebiete der Kunst, der Musik, des Theaters, durch Ausstellungen und anderes mehr sucht man also die Fremden zu fesseln, in grossem Massstab in ganzen Ländern und Orten, in kleinerem im einzelnen Gasthof.

Die Notwendigkeit oder der Wunsch, längere Reisen in mehrere Abschnitte zu teilen, hat eine weitere Art des Fremdenverkehrs, den Durchgangsverkehr gezeitigt. Die Reise

wird an einem meist grösseren Ort unterbrochen und der Aufenthalt dazu benutzt, um sich mit Bedarfs- oder Luxusgegenständen zu versorgen. Vergnügungen mitzumachen und dergl. mehr. Aus dem Durchgangsverkehr, der also auch ein Aufenthalt ist, ziehen bekanntlich die grossen Hauptstädte, die an den internationalen Bahnstrecken liegen, hohen Nutzen.

Die Neuzeit hat schliesslich noch eine letzte Art des Fremdenverkehrs hervorgebracht, die hierher gehört, obwohl sie in vieler Beziehung von den genannten Arten abweicht und eigenen Gesetzen gehorcht. Der Umfang und die Bedeutung dieses Verkehrs liegen nicht in der grossen Zahl der Fremden, sondern in der langen Dauer ihres Aufenthalts. Gemeint ist das Aufsuchen eines Ortes zwecks *d a u e r n d e r N i e d e r l a s s u n g*. Der Wechsel des Wohnorts, in früheren Zeiten ein seltenes Vorkommen, ist mit den neuern wirtschaftlichen Verhältnissen eine häufige Erscheinung geworden. Der Mensch, besonders soweit er Städter ist, fühlt sich nicht mehr in gleicher Masse wie früher an die Scholle oder das Haus gebunden. Wenn er es vermag und ihm an einem andern Ort angenehmere Verhältnisse winken, so trägt er kein Bedenken, sich dort anzusiedeln. Die Ansiedelung wohlhabender Fremder ist denn auch ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit geworden.

Die Grenzen zwischen der einen und der andern dieser Arten des Fremdenverkehrs sind natürlich, mit Ausnahme der dauernden Ansiedelung, nicht immer ganz scharf zu ziehen. Die Orte sind häufig, die aus mehreren der genannten Gründe zugleich Fremdenverkehr erhalten. Das zeigt sich auch an den bekannten grossen Fremdenplätzen der Schweiz. Luzern wirkt durch seine landschaftliche Schönheit, zieht aber auch Erholungssuchende an sich; es ist Durchgangsstation für Reisende nach Italien und für Besucher der höher im Gebirge gelegenen Kurorte, Standort für Ausflüge in die umliegende Bergwelt und Mittelpunkt für gesellschaftliche Zerstreungen. An anderen Orten, wie in Lausanne, zeugt sogar die dauernde Niederlassung von Fremden Erscheinungen, die sich von den beweglicheren Arten des Fremdenverkehrs wenig unterscheiden; wohlhabende Ausländer nehmen in einem der grossen neuen Gasthöfe ständigen Aufenthalt, der aber häufig durch Reisen unterbrochen wird; sie gründen kein eigenes Heim, sondern führen eine Art modernen Nomadenlebens. Doch gibt es auch Orte, die nur eine Art des Fremdenverkehrs kennen. So wirkt Zermatt fast einzig durch seinen Bergsport, wobei allerdings die hervorragende Schönheit seiner Bergwelt den Besuch in hohem Masse fördert.

Im Wesen des Fremdenverkehrs liegt es, dass er die Grenzen des eigenen Landes überschreitet, dass es ein internationaler Verkehr ist. Der Abstand von der gewohnten Umgebung, der Gewinn aus der Bekanntheit mit einer neuen Welt, ist eben viel grösser in einem fremden Lande, als in selbst wenig bekannten Gebieten der eigenen Heimat. Der Reiz ausländischer Stätten wird sich als stark genug erweisen, um den in neuerer Zeit aufgetretenen und durch den Krieg noch beförderten Anstrengungen verschiedener Staaten zu widerstehen, den Fremdenverkehr auf das eigene Land zu beschränken.

d) Weitere Merkmale.

Es könnte nach dem Gesagten scheinen, als ob der gesamte Reiseverkehr unter den Begriff des Fremdenverkehrs falle. Das trifft indessen nicht zu. Den Fremdenverkehr zeichnet noch ein besonderes Merkmal aus, nämlich dass Menschen in grosser Zahl auf gleichen Wegen gleichen Zielen zustreben. Man könnte von einem Reisen in Scharen sprechen, wenn nicht damit die Vorstellung persönlicher Beziehungen oder Verabredungen der Reisenden untereinander verbunden wäre, wie bei Reiseesellschaften, obwohl auch diese eine dem Fremdenverkehr eigentümliche Form des Reisens darstellen. Die Scharen bilden sich vielmehr wie Strömungen, indem vorhandene Triebkräfte zahllose Einzelreisende in dieselben Bahnen lenken. Der einzelne junge Mensch also, der eine Stellung in einer fremden Stadt angenommen hat, der Monteur, der gelieferte Maschinen begleitet und aufstellt, der Geschäftreisende, der sich nur wenige Stunden an einem kleinen Ort aufhält, der Beamte, der versetzt wird, der Forschungsreisende, sie alle bilden keine Bestandteile des Fremdenverkehrs, selbst wenn sie in bedeutendem Umfange die Verkehrseinrichtungen und die Gasthöfe benutzen. Die grosse Masse der Eisenbahn- und Schiffsreisenden und der Hotelgäste fällt also ausser Betracht, weil und solange sich darin nicht bestimmte Strömungen in der Richtung der gekennzeichneten Arten des Fremdenverkehrs feststellen lassen.

Das Vorhandensein solcher Strömungen ist es auch, das einem einzelnen Ort den Stempel des Fremdenplatzes aufdrückt. Das gilt in entsprechender Anwendung von ganzen Ländern. Werden sie von der Strömung nicht berührt, spielt der Fremdenverkehr bei ihnen keine wesentliche wirtschaftliche Rolle, so können sie sich nicht auf ihn einrichten. In diesem Sinne haben grosse Gebiete, die durchaus nicht abseits vom Verkehr liegen, keinen Fremdenverkehr.

Auf der andern Seite umfasst der heutige Fremdenverkehr auch in diesem Zusammenhang mehr, als was man unter Reiseverkehr versteht. Es sei daran erinnert, dass er der Verkehrseinrichtungen gar nicht bedarf. Die

Fusswanderer allerdings, denen es hauptsächlich auf die körperliche Übung des Wanderns ankommt, gehören nicht zum Fremdenverkehr. Die Scharen wanderfroher junger Menschenkinder aber, die es heute wieder mehr als früher treibt, sich die Welt auf Schusters Rappen anzusehen, sind ihm auch zuzurechnen, wenn sie schon in der Statistik der Eisenbahnen und Gasthöfe nur mit kleinen Ziffern enthalten sind. Man tut den «Rucksacktouristen» auch vom Standpunkt des Fremdenverwerbes aus unrecht, sie über die Achsel anzusehen. Der junge Mensch mit dem bescheidenen Geldbeutel und den leuchtenden Augen wird in späteren Jahren an die Orte seiner Jugendwanderungen zurückkehren und dann vermutlich weder Eisenbahn noch Gasthof mehr verschmähen. Seine Wanderlust hat den gleichen Grund, wie der schon geschilderte Zug der Masse nach den Sehenswürdigkeiten oder das Globetrottertum des Luxuseisenden. Und so gering der Geldverbrauch der Fusswanderer und Wandervogel sein mag, ganz ohne Bedeutung ist er in seiner Gesamtheit doch nicht.

Immerhin ist es begreiflich, dass die wirtschaftliche Ausnutzung des Fremdenverkehrs sich hauptsächlich dem wohlhabenden Publikum zuwendet. Niemand wird durchreisenden Handwerksburschen die Bezeichnung von Fremden zubilligen, von militärischen Besatzungen, die unsere Tage in den verschiedensten Arten zeitig haben, ganz abgesehen, obwohl es sich auch hier um Verkehrsströme handelt oder handeln kann. Besonders beim Zuzug von Fremden zu dauernder Ansiedelung hat man ausschliesslich wohlhabende Leute im Auge, und auch die stärksten Ströme von Bauarbeitern erfreuen sich nicht der gleichen liebevollen Aufmerksamkeit, wie eine einzelne Rentnerfamilie.

Die Entstehung des Fremdenverkehrs im heutigen Sinne wurde natürlich erst durch die Entwicklung der Verkehrsmittel und, im Zusammenhang damit, des Gasthofwesens ermöglicht. Will man den Fremdenverkehr als besondere Erscheinung herausheben, so hält man daran fest, dass das Vorhandensein deutlich wahrnehmbarer Strömungen eines seiner wichtigsten Merkmale ist, so sieht man, dass die Bildung solcher Strömungen durch eine ganz neue treibende oder wenigstens richtunggebende Kraft wesentlich gefördert, wenn nicht erst hervorgerufen wird. Es ist die *M o d e*. Ihr sanfter Zwang hat dazu geführt, dass weite Kreise Bedürfnisse und Launen nachgegeben haben, die früher das Vorrecht Einzelner waren. Sie steht hinter dem Entschluss zur Reise wie hinter der Wahl des Reisezieles, sie bestimmt den Wert von Heilquellen und Kurorten wie die Bedeutung von Sehenswürdigkeiten, sie beeinflusst die Ausübung dieses oder jenen Sports und weist dem Globetrotter seine Wege. Sie ist vielleicht eine der stärksten Ursachen für den Aufschwung und — unter Umständen — den Niedergang eines Ortes als Fremdenort.

Sie selbst folgt dagegen keinen vorgeschriebenen Wegen, sie scheint äusserlichen Einflüssen nicht zugänglich zu sein. Und doch zieht sich durch unsere bisherigen Betrachtungen von Anbeginn an der Gedanke, wie die Ströme des Fremdenverkehrs beeinflusst werden können. Man will gleich der Mode den Fremdenverkehr lenken, am liebsten sogar die Mode selbst beherrschen.

Drei Mittel stehen dafür zu Gebote. Das erste ist die *V e r k e h r s p o l i t i k*. Sie ist zunächst Sache der Verkehrsunternehmen, die durch Schaffung neuer Verkehrsstrassen, durch Einrichtungen, die der Bequemlichkeit der Reisenden dienen, durch Verkürzung der Fahrzeiten, Handhabung der Tarife und Gestaltung der Fahrpläne dem Fremdenverkehr entgegen zu kommen suchen. Abweichend davon lässt sich jedoch die Verkehrspolitik auch verstehen als den Einfluss, den ein Ort oder ein Land auf die Verkehrsanstalten auszuüben strebt, um seine Verkehrswege zu verbessern und für sich den grössten Nutzen daraus zu ziehen. Dem Fremdenverkehr sollen die Wege geebnet werden, auf denen er möglichst leicht, bequem und rasch an den Ort gelangen kann, der dem Fremden als des Besuches wert erscheint oder hingestellt wird.

Die Anstalten, die ein Ort trifft, um die Fremden anzuziehen und festzuhalten, will ich als *F r e m d e n p o l i t i k* bezeichnen.

Die Ergänzung beider bildet die *R e k l a m e*, die moderne Stiefschwester der Mode, die deren Wirkungen bewusst herbeizuführen trachtet.

Man hat nicht etwa die Wahl, das eine oder das andere Mittel anzuwenden. Vielmehr gleichen sie Heerstrassen, auf denen man die Truppen getrennt vorschickt, um sie für den endgültigen Schlag zu vereinigen. Besser noch stellt man sich die Tätigkeit zur Förderung des Fremdenverkehrs unter dem Bilde eines Verkehrsmittels selbst vor: die Verkehrspolitik schafft Weg und Fahrzeug, die Fremdenpolitik liefert die Triebkraft, während die Reklame die bescheidene und doch unendlich wichtige Rolle des Schmieröls spielt.

In ihrer Gesamtheit bedürfen diese Bestrebungen einer *O r g a n i s a t i o n*, in der sich die auf die Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten Kräfte zusammenfinden. Die hauptsächlichsten Träger dieser Organisation sind bekanntlich die *V e r k e h r s v e r e i n e*.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hotellieferanten-Verband

Genossenschaft, mit Sitz in Bern.

schreibt uns:

Irrführende und übelwollende Gerüchte, die über unseren Verband im Gange sind, veranlassen uns, unsere verehrliche Kundschaft darüber aufzuklären, was unser Verband im grossen und ganzen eigentlich bezweckt.

Es wird auch in Hotellierkreisen zur Genüge bekannt sein, dass in den letzten Jahren Neugründungen von Hotelunternehmungen wie Pilze aus dem Boden schossen, sehr zum Schaden bereits bestehender Unternehmungen.

Mit wenig Ausnahmen waren solche Neugründungen viel zu schwach finanziert und man behalt sich damit, dass man die Hotelfournisseure zu finanzieller Mithilfe herbeizog, indem man ihnen an Zahlungsstatt für einen Teil ihrer Forderungen Aktien oder Obligationen überband.

In andern Fällen suchte man den Lieferanten zu bewegen, Zahlungsbedingungen aufzustellen, die allen kaufmännischen Gepflogenheiten direkt zuwiderliefen. Leider hatte nur ein kleiner Teil unter den Hotellieferanten genügend moralischen Mut, um solche Ansinnen zurückzuweisen und damit einer Katastrophe vorzubeugen, die früher oder später eintreffen musste.

Dadurch haben sich viele Lieferanten direkt zu Mitschuldigen an der heutigen Hotelmisere gemacht.

Wenn diese Erkenntnis auch etwas spät kommt, so ist es doch immerhin besser, jetzt als nie.

Von dieser Erwägung ausgehend, hat sich der Hotellieferantenverband gebildet, der eine Beseitigung der geschilderten Mißstände für die Zukunft anstrebt.

Die Mitglieder des Verbandes haben die Verpflichtung eingegangen, bei Neugründungen sich nicht mehr finanziell zu beteiligen, ferner die Zahlungskonditionen einheitlich zu regeln, immerhin unter weitgehender Berücksichtigung der Eigenart im Hotelgeschäft. Von einer Barzahlung für zukünftige Lieferungen, oder gar Bildung eines Trustes unter den Verbandsmitgliedern, wie dies von verschiedenen Seiten in leichtfertiger Weise ausgetreut worden, ist absolut keine Rede, was wir hiemit festgestellt haben möchten.

Selbstverständlich werden auch Abmachungen, die vor Entstehung des Verbandes vereinbart worden sind, durch die neuen Bedingungen in keiner Weise betroffen.

Neue Hotelbauten im Berner Oberland.

Aus dem Berner Oberland wird uns geschrieben:

Der Notstand der schweizerischen Hotellerie bildet gegenwärtig den Gegenstand eines peinlichen Aufsehens. Im Kanton Bern z. B. beschäftigen sich neben dem regionalen Interessenverband namentlich auch kantonale und eidgenössische Behörden, Mittel und Wege zur Abwehr einer Katastrophe von unberechenbarer Tragweite zu finden. Auf den Bergen und an den Seufzern des Oberlandes standen diesen vergangenen Sommer über grosse, moderne Hotels ausser Betrieb und auch die geöffneten mussten vielfach froh sein, wenn bei dem dezimierten Verkehr dieser schweren Zeit auch nur die Betriebskosten herausgeschlagen wurden.

Da wirkt denn die jüngst in den Zeitungen verbreitete Nachricht über die projektierte Gründung eines Millionengeschäftes in Hilterfingen wie ein schreiender Hohn auf die gegenwärtige Zeitlage. Man will allerdings sagen, dieses Projekt sei schon vor dem Kriege ins Leben getreten; es lägen auch vorbedingende Verhältnisse vor, welche die Realisierung desselben zur Notwendigkeit machen. Alle diese Motivierungen können jedoch nicht über das grelle Missverhältnis einer solchen gross gedachten Gründung zur jetzigen, furchtbaren Zeit hinwegtäuschen, in der immer dringender nach dem Bedürfnisklausel gerufen wird.

Soll die bereits in hohem Masse vorhandene Ueberproduktion noch vermehrt, die Situation der bestehenden Geschäfte mit Gewalt verschlimmert, sollen durch einen derartigen modernen Musterbau, wie er im Projekt dargestellt wird, die umliegenden jetzigen Geschäfte neuerdings im Konkurrenzlauf dazu getrieben werden, die Einrichtungen ihrer Hotels dem neuen Mitesser anzupassen, gezwungen werden, neue Kapitalien in ihren Anwesen zu investieren? — Wir sind sicher, diese Folgen werden unserer Kantonsbehörde nicht entgehen. Sie hat das Mittel in der Hand, eine neue Hotelgründung vorläufig zu verhindern und den Gründern den nötigen Wink zum Abwarten auf wiederkehrende bessere Zeiten zu geben, noch ehe diese um ein Patent einkommen werden.

Zum französischen Weinausfuhrverbot

schreibt die «Schweizerische Wein-Zeitung»:

Die französische Regierung hat die schon bestehenden Ausfuhrverbote auf eine weitere Anzahl von Artikeln erstreckt, unter ihnen befindet sich auch der Wein. Das Ausfuhrverbot ist vom 20. August datiert, wurde aber erst am 23. August publiziert, und trat dann sofort in Kraft. Es ist die Ausfuhr vom Produktionsorte, wie auch der Weitertransport aus den Niederlagen und Depots, und die

Durchfuhr von Wein verboten. Das Verbot ist generell, doch kann das Finanzministerium Ausnahmen gestalten, und dieses hat nun verordnet, dass ohne besondere Erlaubnis nach England, den englischen Kolonien, Belgien, Japan, Montenegro, Russland, Serbien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika auch weiterhin Wein ausgeführt werden darf.

Die Schweiz befindet sich nicht unter denjenigen Staaten, nach welchen ohne besondere Erlaubnis des französischen Finanzministeriums Wein exportiert werden darf, somit ist für jede Sendung nach der Schweiz zuerst eine Vollmacht von der in Frage kommenden französischen Amtsstelle zu erwirken. Natürlich wird hierdurch der Verkehr des Weinhandels mit Frankreich sehr erschwert, kostspielig und unsicher, da man ja nicht bestimmt weiss, ob die Ausfuhrerlaubnis für ein angekauftes Weinquantum überhaupt erteilt wird.

An der genferischen Grenze wurde das Weinausfuhrverbot besonders streng gehandhabt u. aus der sog. Zone (das savoyische Gelände, das zum Wirtschaftsradus des Kantons Gené gehört, und für welches besondere Abmachungen zwischen der Schweiz und Frankreich bestehen) durfte nicht das geringste Weinquantum nach Gené spediert werden. An Stelle der Zollbeamten wurde der Grenzdienst durch französische Alpenjäger ausübt. Diese Massregel war wohl auf die Anordnung eines starren Bürokraten hin vorgenommen worden, auf erhobene Reklamation erfolgte ihre Aufhebung durch die französische Regierung.

Dass ein solches Verbot der Ausfuhr von Wein nach der Schweiz folgen werde, hat uns wahrhaftig nicht überrascht, denn in französischen Blättern wurde seit einiger Zeit eine regelrechte Hetze gegen die Schweiz in Szene gesetzt und behauptet, der grösste Teil des nach der Schweiz exportierten Weines gehe nach Deutschland oder Oesterreich-Ungarn. Sie wurden in diesem Wahne unterstützt durch schweizerische Blätter, die aus Unwissenheit, Vorliebe für Frankreich oder Abneigung gegen Deutschland, die französischen Behauptungen bestätigten. Wir haben uns bemüht, an Hand von amtlichen Zahlen die Unrichtigkeit jener Behauptungen darzulegen, die französische Presse hat keine Notiz davon genommen, wohl aber die italienische Weinfachpresse. Unterstützt wurden wir in unsern Bestrebungen, der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, von dem «Midi vinicole», der den unwahren, in französischen Blättern auftauchenden Behauptungen entgegentrat.

Auch der französische Exportweinhandel ist von dem Ausfuhrverbot nicht sonderlich erbat. Der «Moniteur vinicole» schreibt darüber ungefähr folgendes:

«Unser Exportweinhandel, der so schon infolge der allgemeinen Lage sehr zu leiden hat, ist durch eine Massnahme, die er am allerwenigsten erwartet hätte, beunruhigt worden, und die das Landwirtschaftsministerium damit rechtfertigt, dass in den letzten Monaten beträchtliche Quantitäten Weine aus Frankreich exportiert worden seien, um sie den Feinden zuzuführen, der Export nach einem neutralen Lande (damit soll wahrscheinlich die Schweiz gemeint sein, Red.), welches die Vermittlung besorge, werde sich verflüchtigen. Die andern vorgebrachten Erklärungen sind unsinnlich. Nach unserem Dafürhalten liegen die Dinge so, dass man fragen kann, rechtfertigt es sich vom Standpunkte der nationalen Verteidigung aus und um Deutschland die Zufuhr eines minimalen Quantums Wein zu verweigern, einem sowieso schon hart mitgenommenen Exporthandel neue Schwierigkeiten zu bereiten? Nach unserer Meinung ist das nicht der Fall, aber die Regierung hat hier allein zu beschliessen und sie hält das Verbot in der gegenwärtigen Situation für notwendig.

So viel wir wissen, hat die Regierung Anordnungen getroffen, um die Härten des Verbotes, durch welche auch die neuen Expeditionen betroffen würden, zu mildern; so können diejenigen Sendungen, welche sich unterwegs befanden, als das Verbot in Kraft trat, ohne Formalitäten weiter befördert werden, sofern der Nachweis geliefert wird, dass sie vor dem 25. August a. c. abgingen. Den Beweis hat der Absender zu erbringen, indem er den Frachtbrief vorzeigt.»

Man ersieht hieraus, dass für den Erlass des Weinausfuhrverbotes die Besorgnis massgebend war, dass Weine durch die Schweiz nach Deutschland befördert werden könnten. Das Verbot ist also das Resultat eines vollständigen Trugschlusses, denn der Bundesrat hat ein Ausfuhr- und Durchfuhrverbot auch für Wein erlassen, schon auf Veranlassung der italienischen Regierung hin. Das Verbot gegenüber der Schweiz hängt also in der Luft. Es kann allerdings bei den gegenwärtigen Ernteaussichten in Frankreich einerseits und in der Schweiz andererseits nicht so stark ins Gewicht fallen. Frankreich hat ja eine defizitäre Ernte und nach den dünnen letztjährigen Weinen des Midi wird bei unsern Importeuren kaum grosses Verlangen vorhanden sein, da diese schwerlich transportfähig sind und überdies wahnsinnig hohe Preise haben. Es kann sich also nur um den Import von Qualitätsweinen handeln. In der Schweiz wird der nächste Herbst eine ziemlich gute Wein-ernte bringen, wenn sich das Wetter noch einigermaßen vernünftig gestaltet. So wären wir ja für die grösste Not gedeckt und überdies dürften wohl noch bedeutende Vorräte fremder und inländischer Weine in unserem Lande liegen.

Wenn wir aus dem Westen nichts bekommen, so könnten wir es einmal mit dem Nor-

A louer
à Montreux
Hôtel-Pension

situé Grand'Rue 58,
entre la gare et le dé-
barcadère. 40 chambres
et dépendances. S'adr.:
London House, Montreux.

Hotel- & Restaurant-
Buchführung

Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung
nach meinem bewährten System durch
Unterrichtsbücher, Hunderte von An-
gaben, Primareferenzen, Garantieren für
den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. Prima Referenzen. Richte
auch selbst in Hotels und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre ver-
nachlässigte Bücher. Gelo auch nach
auswärts.

Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

Coiffeur

de dames et messieurs de 1^{er} or-
dre, ainsi une **Demoiselle**,
très bonne coiffeuse, manie-
re et masseuse, parlant les
3 langues, expérience de Paris
et Londres, **cherche** un
place dirigeante dans un hôtel
pour cet hiver ou à l'année.

Jean Helmhacker,
coiffeur, **Lucerne**, Grenel-
strasse No. 11. (510)

Küchen-Chef

tüchtig, seriöser Mann, mit
guten Zeugnissen des In-
und Auslandes, 28 Jahre alt, ge-
lehrter Pâtissier, Bl. 5643 op.

sucht Stellung
event. als Chef de partie.

Gefl. Offerten an Küchenchef
Bern, Breitenfeldstrasse 66.

Junghühner

Argovianer liefert 1^{te}. Preis-
liste billig und prima: (425)

Paul Staehelin, Aarau.

Obst u. Gemüse

liefert en gros zu billigsten
Tagespreisen (400)

N. LAUBSCHER, ZÜRICH
Gessnerallee 36.

Brombeeren

5 kg. Kistchen Brombeeren Fr. 3.50
5 " " Heidelbeeren " 3.50
5 " " Preisbeeren " 3.50
5 " " Holländer " 2.50

Schöne und frische Ware, gut
verpackt, versendet:

Port. U. Tenchio, Roveredo
bei Bollinzona. (518)

Offerierte prima
Schalotten
(Speisewiebel)

per kg. Fr. 0.80, per 50 kg.
Fr. 37.50. (516)

Sofort lieferbar
Chr. Dietrich-Brunner,
Gartenbaugeschäft, Frauenfeld.

Closetpapier

in diversen Qualitäten liefern

P. Gimmi & Co.,
Papier und Carton en gros,
St. Gallen. (500)

Musterofferten zu Diensten.

Basolin

Ein Versuch
lohnt sich mit

**Bienenwachs-
Parkett-
Linoleum- und
Möbel-
Wichse**

Weiss Gelb
Aeusserst sparsam im
Gebrauch. Muster gratis

Bodenöl,
gekocht u. geruchlos

Bern 1914

Anton Schaffhauser, Basel
Fabrik chem.-techn. Produkte.

"FIDES"

Treuhand-Vereinigung
Zürich 1, Bahnhofstrasse 69

Absolut unabhängiges Institut
Telegraphen: „Fides“. Telefon 102, 87

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisations
Liquidationen, Sanierungen

Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (93)

Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkon-
servierungs-u. Imprägnierungsmittel „**Kulba**“.

„Kulba“

tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den echten
Hausechwamm; schützt vor Feuersgefahr; ist farb- und ge-
ruchlos; ist billiger als alle anderen ähnlichen Mittel. —
„Kulba“ ist unerlässlich für Hotels mit vielem Holzbau, mit eigenen
Gärtchen, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba“
ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industrie-
zweigen empfohlen. — Alleinvertriebung für die Schweiz u. das Ausland:
C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).
Man verlange Gutachten. (424)

Grossachsenheim (Württemberg) (492)

Wirtschaftliche Frauenschule auf dem Land.

1) Einjähriger Ausbildung für junge Damen vom 17. Lebens-
jahr an in allen land- und hauswirtschaftlichen Fächern.
Eintritt Oktober und April.

2) Zweijähriger Seminarkurs mit staatlicher Dipl.-Prüfung.
Eintritt Oktober.

Auskunft und Anmeldung bei der Vorsteherin.

Hotel in Luzern

80 Betten, mit erstklassigem Restaurant zu verpachten.
Mit Gewinnbeteiligung bei event. Verkauf. Man reflektiert
auf absolut tüchtigem Fachmann mit langjähriger, erfolgreicher
Tätigkeit. Offerten erbeten unter Chiffre J. 2738 Lz. an die
Schweiz. Annoncen-Exped. A.-G., H. & V., Luzern. (503)

Möbliert zu vermieten (520)

ein prächtig eingerichtetes Familienhotel in Lausanne mit ca. 50 Betten.
Jahresgeschäft. Lift, Zentralheizung etc. Grosser Garten. Bedeutender Umsatz
auch während des Krieges. Verkaufrecht. Sofort anzutreten wegen Militärdi-
enst. Offerten unter Chiffre Z. D. 4304 an **Rudolf Mosse, Zürich.**

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel (112)

**BOUVIER
FRÈRES**

EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

Feine Tafelbirnen
offeriert zu Tagespreisen (513)

Erziehungsanstalt Richterswil.

Hotel-Sekretär-Kurse

Gründliche und praktische Ausbildung in allen kommerziellen
Fächern (Bureau- und Verwaltungsdienst) der modernen Hotel-
und Restaurantbetriebe. Freie Wahl der Fächer. Hotelbuch-
führung, Korrespondenz, Maschinenschriften, Kalkulation, Be-
triebslehre, Menukunde etc.; Sprachen: Englisch, Französisch,
Italienisch. Modernes, eigenes Schulhaus. (119)

Man verlange Prospekt H.

Gademann's Fachschule, Zürich, Bessnerallee 32.

WEINHANDLUNG
LENDI & Co., St. Gallen u. Chur

liefern die besten (451)

Veitliner Flaschenweine, Tiroler Spezial, St. Magdalena,
Malanser Eigenbau, Maienfelder, Churer Beerli.

Landesausstellung in Bern 1914: Für Bündner Rheinweine
Goldene Medaille.

**NEUCHATEL
PERRIER**
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914. (323)



Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung,
Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buch-
haltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann
(437) Bücherexperten
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

Daily Mail
CONTINENTAL EDITION

Gives all the News Many Hours in Advance of any
other English Journal circulating on the Continent.

Head Office: 36, Rue du Sentier, PARIS.

Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds

ayant chauffage central, électricité et linoleum dans toutes
les chambres, est à louer pour le 30 Avril 1916. Prix
annuel Fr. 4000.— mais réduction pendant la guerre. (501)

S'adresser à M. Alfred Guyot, régisseur, à La Chaux-de-Fonds.

Fräulein

aus guter Familie, sehr gut präsentierend, sprachen-
kundig, mit Empfang, Korrespondenz und Zimmer-
einteilung bestens vertraut, sucht auf den Winter
Engagement in irgend welchen passenden Wir-
kungskreis. Ganz bescheidene Ansprüche. Offerten
unter Chiffre Z. G. 4187 an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (505)

Concierge.

Suisse français, propriétaire
d'un hôtel de montagne,
cherche engagement
dans maison sérieuse, comme
concierge ou autre poste de
confiance. Connaissance des
4 langues et meilleures ré-
férences. Ecrire sous chiffre
A. 586 S. à la Société
de publicité M. & V.,
Lausanne. (43)

Auskunft über:
René Schaerer
von Zürich,

Werner Jordi
von Bern, und

Martha Kuenzli
von Eltenhausen

erteilt: **E. Schneidli, Direkt.**
Grand Hôtel de la Tour Has-
san, Rabat (Marokko), Mg. (500)

Erstklassiges, bekanntes
Hotel
in Thüringen,

Absteigequartier der
Fürstlichkeiten, mit
allen neuzeitl. Ein-
richtungen versehen,
steht zum Verkauf.

Nähere Aufschlüsse
werden nur an kapi-
talkräftige Selbstinter-
essenten erteilt,
auf Anfrage unter
M. J. 9900 durch
R. Mosse, München. (515)

Servietten
Leinenimitation
empfiehlt
Schweiz. Verlags-Druckerei
G. Böhm, Basel.

Neu! Neu!

Sehr wichtig für Hotelküchen
Original-Plaque-Kohler Excelsior
zur Reinigung von
Tafelgeschirr in Silber und Nickel.
Reinigt ganz von selbst. (318)

Preislisten und Atteste durch die Verkaufsstelle
Caspar Vorburger, St. Gallen
Artikel für Haus- und Küchenbedarf.

Unsere verehrten Leser

sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu
berücksichtigen und sich bei Anfragen und Be-
stellungen stets auf die

Schweizer Hotel-Revue
* zu beziehen. *

ESWA Einkaufs-Centrale für Schweizer.
Wäschereibetriebe

40 Talacker 40 ZÜRICH I Telephon 2808

empfiehlt sich den Herren Hoteliers zur Lieferung von allen
Materialien, die für den Wäschereibetrieb notwendig sind.
Bestverehrte Qualitäten, billigste Preise! (335) 11

Generalvertrieb für ENKA IV.

Schoop & Co., Zürich

Echte Bronze-Figuren
Marmor-Statuetten

Messing-Artikel für Wohnungs-
Einrichtungen

Ständer und Töpfe
in Eisen und Messing gehämmert

Teppiche - Vorhänge



Buchdruckerei
Davos A. G.
Davos-Platz
Tel. 117.

Sämtliche Druckarbeiten
für die Hotel-Industrie
in allen modernen Verfahren.

Werkstätte für moderne Reklame

Spezialität:
Illustrierte
Füller u. Broschüren
in allen Sprachen,
u. a. russisch,
spanisch, etc. etc.
Gewissenhafte
Übersetzungen

Massenaufgaben
Clichés
Verlangen Sie
Offerten:
Modernen Betrieb
Setzmaschinen
Stereotypie
Eig. Buchbinderei (517)

Wer Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen oder Closet-Einrichtungen
in Hotels, Pensionen oder Kuranstalten besorgt,
insertiert mit Erfolg
in der in Basel er-
scheinenden **Hotel-Revue** Offizielles Organ
des Schweizer
Hotelier-Vereins

Kochherdfabrik A.-G. „Zähringia“, Freiburg H
(384) Grösste Spezialfabrik der Schweiz



Herde deutscher
u. französischer
Konstruktion

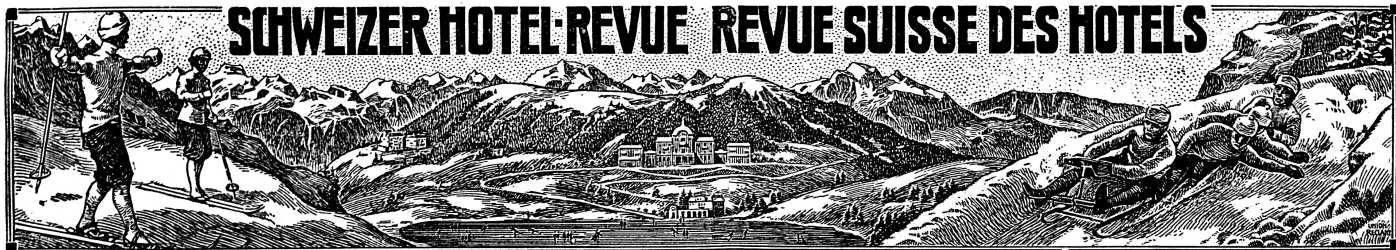
Anlagen für Hotels,
Restaurants, Pen-
sionen, mltu.
ohne Warm-
wasserbereitung

Spül-
einrichtungen
Kostenanschläge
und Ingenieur-
besuch ohne
Verbindlichkeit.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/4—1/2 stündigen Kochen und
sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze
an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beein-
trächtigen und dessen Gebrauch unnütz verlernen. Überall erhältlich, niemals tose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Cie., A. G., BASEL.

Auch Fabrikanten
der beliebtesten Bleich-Soda „Henco“.



SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS

De la guerre économique.

Si des mesures particulières de police sont prises actuellement pour la surveillance des étrangers dans les pays belligérants, si ces étrangers ont à donner, dès leur arrivée à l'hôtel, tous les renseignements imaginables sur leur personne, l'objet de leur voyage et le lieu de leur destination et s'ils ne peuvent pas, à moins d'une autorisation officielle spéciale, séjourner dans certaines zones interdites, ce sont là des formalités qu'expliquent d'elles-mêmes les raisons de la sécurité publique. L'espionnage a dans cette guerre atteint un si haut degré de perfection et il cherche si habilement à se faufiler partout sous tous les masques et les vêtements possibles qu'on ne peut pas en vouloir aux organes de la sûreté lorsqu'ils regardent d'un œil méfiant, comme c'est leur devoir, toute personne provenant de l'étranger. Quiconque se représente la situation des belligérants et songe aux dangers qui peuvent résulter pour eux de la connaissance prématurée d'importants préparatifs et plans de guerre ne se formalisera aucunement de la suspicion qui entoure chaque arrivant et il trouvera au contraire compréhensible qu'en voyage, à l'étranger, même les ressortissants d'Etats neutres non intéressés au conflit soient soumis à un jeu inquisitorial de questions et de réponses. On doit saisir en effet que les peuples en train de lutter à mort ne veulent tolérer chez eux que des hôtes dont la bonne foi est au-dessus de tout soupçon.

L'internement des ressortissants de pays ennemis, leur parquage dans des camps de concentration, peuvent également apparaître encore comme commandés par la sûreté de l'Etat et par les nécessités de la guerre, bien que les souffrances et les privations de tous genres de ces pauvres prisonniers civils ne constituent guère un litre de gloire pour les nations modernes civilisées. Mais il est par contre inexorable de ruiner économiquement des sujets d'Etats ennemis ou étrangers et de piller leurs magasins et leur mobilier, comme cela s'est passé au commencement de la guerre et pendant la guerre dans maintes capitales européennes. Alors que la propriété privée de l'ennemi devrait, même en temps de guerre, rester sacrée, elle est aujourd'hui si peu respectée que la populace des grands centres a pu en divers endroits s'en donner à cœur joie sans que les autorités intervinissent contre son œuvre de destruction et de pillage. Car c'est là aussi une particularité de cette guerre, la plus abominable de toutes. Cependant, avant l'orage, on n'eût jamais pensé que la lutte se déroulerait avec si peu de dignité et si peu d'esprit chevaleresque.

Il est en particulier un spectacle qui révolte l'observateur neutre, c'est la manière dont la guerre économique est dans chaque pays menée contre l'ennemi. Que, pendant la guerre, un Etat coupe à son adversaire les voies de communication, qu'il isole du commerce universel, qu'il cherche à paralyser son importation et son exportation, c'est encore tout à fait dans l'ordre et ses efforts sont œuvres de guerre. Mais quand des voix proclament une guerre économique de cent ans et veulent léser pour des dizaines d'années la capacité de rendement industriel des adversaires, on doit se demander si de telles pensées et de telles idées correspondent à notre époque de communications internationales, et si nous ne courons pas le risque, étant arrêtés dans le développement de l'économie générale, de rétrograder de quelques siècles. Mais cela ne peut pas être le sens profond de la guerre actuelle qui, quoique nous ne voulons, servira de moyen de prévoyance pour le progrès et pour la marche vers des sommets plus élevés en conduisant par la suite l'humanité vers des hauteurs insoupçonnées de civilisation et de bien-être moral et matériel. Une nouvelle vie fleurira sur les ruines actuelles du commerce et des relations internationales, et les peuples qui voudront avoir leur part des temps heureux qui s'annoncent ne pourront pas s'isoler de leurs voisins aujourd'hui si honnis. Il en résulte que la guerre économique décrétée pour de longues années, telle qu'elle est préconisée aujourd'hui notamment dans la presse française, est une folie, un leurre, auxquels peuvent seuls s'abandonner ces chauvins passionnés qui, dans leur aveuglement, ne veulent pas voir que le préjudice économique infligé de longues années à leur ennemi du présent moment conduirait à un état de ruine générale et entraînerait leur propre pays dans la souffrance commune. Aucune nation, en effet, ne peut avoir sa subsistance sans entretenir avec les autres un étroit échange de relations personnelles et commerciales.

Parler d'une guerre économique devant durer de longues années est donc un non-sens

Au surplus, étant donné la répartition actuelle des forces, aucun des groupes de puissances actuellement en conflagration ne pourrait complètement faire échec et mat le parti opposé et le maintenir, des années durant, dans un état de ruine économique. C'est donc une folle prétention quand, dans quelques pays, il est sans cesse question de boycotter de façon permanente les marchandises ennemies, car, à considérer la dépendance des uns et des autres, ce boycottage serait à la longue inexécutable. Il faut attribuer à une psychologie de la guerre ces desseins et ses tendances et bien se mettre en tête que le chauvinisme et la haine aveugle n'ont jamais encore produit des excès pareils à ceux qui se font jour dans cette guerre. Mais, tout en comprenant parfaitement l'amertume qui existe partout actuellement, on doit reconnaître d'autre part que certains excitateurs poussent leur agitation un peu trop loin. Quoiqu'il en soit, il peut, à nous neutres, être indifférent que les grandes puissances en guerre veuillent ou non se ruiner entièrement. Ce que nous devons par contre réclamer, c'est qu'on nous laisse en dehors du jeu.

Malheureusement tel n'est pas le cas; des indices s'accumulent qui annoncent que les neutres aussi pourraient bien être enveloppés dans l'affaire plus que cela n'est, sur bien des points, compatible avec leurs intérêts. Les négociations relatives au trust d'importation en peuvent être données ici comme un exemple frappant, et spécialement la campagne engagée par des feuilles françaises contre le tourisme en Suisse est pour nos lecteurs une preuve suffisante des efforts qui se manifestent déjà et là pour orienter notre mouvement économique, selon certaines volontés étrangères ou tout au moins pour l'influencer dans certains sens. Ce but est poursuivi aussi par toutes sortes d'entreprises privées, car la grande guerre économique marche, naturellement, la main dans la main, avec la spéculation particulière et elle a déjà accusé des phénomènes qui, à les regarder de plus près, se révèlent comme de pures intrigues commerciales. C'est ainsi que, sous le couvert du boycottage de toutes les marchandises allemandes il s'est formé à Paris récemment une société d'édition, l'*Edition Française*, qui vise ouvertement et en première ligne les malheureux négociants suisses. La société se propose en effet de publier un *Répertoire industriel et commercial suisse*, dans lequel figureraient seuls les noms de maisons purement suisses. Elle promet naturellement à celles-ci, au point de vue affaires, le bleu du ciel et, bien entendu, elle cherche à obtenir d'elles de grosses annonces. Et c'est bien là le fin mot de toute l'entreprise. Malgré les phrases pompeuses dont abusent les circulaires de l'*Edition Française* et son représentant, M^r G. Brunel, 31, Boulevard de la Cluse, Genève, il manque aux assertions émises toute garantie que ses coûteuses annonces seront jamais rémunératrices. Si nous devons donc laisser aux industriels suisses le soin de voir s'il leur convient ou non de participer à cette entreprise, nous voudrions en tous cas engager les hôteliers à n'accorder, en ce qui la concerne, aucune valeur à cette tentative et à ne pas faire d'annonces qui ne leur rapporteraient aucun profit. Quel sens y aurait-il à faire de la publicité dans un recueil dont les tendances sont en opposition directe avec nos intérêts, représentés par le maintien de bonnes relations avec tous les peuples voisins.

Le même cachet de petit commerce au profit d'un seul côté marque le projet du *Syndicat d'Initiative Française* à Genève, dont le directeur prétend recevoir chaque jour de France et d'Angleterre «des questions concernant les hôtels et pensions suisses» et qui ne sait rien faire de plus intelligent que de publier une *Liste d'Hôtels* et de harceler les hôteliers pour qu'ils s'y fassent inscrire. La finance d'inscription ne se monte qu'à deux francs, mais qui garantit aux hôteliers que cette somme, si petite soit-elle, sera seulement bien employée par cette participation à la publication en question, surtout à une époque où le mouvement des voyageurs venant de France et d'Angleterre est tombé presque à zéro? Nous voudrions d'ailleurs, même dans ses questions non politiques, laisser la parole à la neutralité, afin que des clients d'autres nationalités ne viennent pas par hasard à s'apercevoir de la chose et à s'y heurter la tête. De même aussi, nous recommanderions aux hôteliers de ne déposer dans leurs salles de lecture aucun journal, ni de la Double ni de la Quadruple-Entente, qui renferment des violences, mais de s'en tenir à la presse sérieuse et de ne pas faire de publicité dans les feuilles qui se montrent exclusives quant à leur point de vue.

Dans la guerre économique aussi, la position des hôteliers suisses ne peut être que neutralité et réserve impartiale vis-à-vis de tous les étrangers. Alors aussi les hôteliers retrouveront leurs journées de soleil. En tous cas, toutes tentatives de pression, quelles qu'elles soient, doivent être repoussées aussi dans la presse professionnelle.

Le tourisme.

(Essai d'une définition.)

Par H. Behrmann.

(Traduction.)

a) La conception du tourisme.

Par le terme de «tourisme» on n'entend pas toute la circulation des voyageurs, mais seulement un certain genre de ce trafic. Il semble qu'on ne soit pas encore arrivé à une définition précise de ce terme. Ed. Guyer-Freuler, feu le fondateur de la Société de développement de Zurich, un des rares hommes qui ont cherché une solution scientifique du problème du tourisme, a donné dans ses «Contributions à une statistique du tourisme en Suisse» (Zurich, 1895, Orell Füssli), une définition par paraphrase. Il fait deux catégories des voyageurs en chemins de fer, ces derniers étant l'unique moyen de locomotion important en Suisse: les voyageurs du trafic local et ceux du trafic international. Une autre séparation pourrait se faire entre les voyageurs nationaux et les étrangers. On pourrait finalement distinguer entre ceux qui voyagent pour affaires et ceux pour lesquels le voyage est une récréation. Toutes ces distinctions ne permettent cependant pas d'établir une règle fixe d'après laquelle il serait possible de séparer nettement le tourisme du trafic en général, car les différentes conceptions du tourisme s'y opposent.

La distinction entre les voyageurs pour affaires et les voyageurs pour récréation se rapproche le plus de la nature du tourisme. Guyer lui-même voudrait comprendre par le terme d'«étrangers» les personnes appartenant à des nations étrangères parce que cette définition permet de déduire le mieux l'importance économique du trafic international du tourisme pour la Suisse. Mais cette définition ne va pas au fond du problème du tourisme. Dans des pays d'une grande étendue comme l'Allemagne ou la France, les touristes sont pour la plupart des nationaux. Nous pensons aux stations balnéaires dont la clientèle se compose principalement des habitants des grandes villes de l'intérieur. Même en Suisse, la population indigène joue un rôle si important dans la fréquentation des stations d'étrangers et des réunions sportives qui sont arrangées en première ligne pour les étrangers, qu'il serait impossible d'en faire abstraction.

Dans le «Lexique de l'économie politique suisse» de Reichsberg, Guyer a traité le tourisme sous la rubrique «tourisme et hôtellerie». Il y a donné l'explication suivante: «Le tourisme dans le sens moderne du terme est un phénomène de notre temps. Il se base sur le besoin toujours croissant de récréation et de changement d'air, le sens plus développé de la beauté de la nature, le plaisir et le sentiment de bien-être de se trouver en plein-air. Il est surtout conditionné par les mélanges toujours croissant entre les différents peuples et les différentes classes de la société humaine, dus au développement du commerce, de l'industrie et des métiers manuels et à la perfection des moyens de transport.»

Cette explication ne définit pas assez nettement la nature du tourisme, d'autre part elle est trop étroite. Je voudrais lui substituer à cette place cette définition plus courte et plus exacte: *Sous le terme de tourisme on comprend la visite de lieux et de pays étrangers par des masses de personnes dans un but d'ay séjourner qui n'est pas inspiré par les affaires ou l'exercice de la profession.*

b) Le tourisme comme séjour.

Pour comprendre la nature du tourisme, je retourne à notre problème initial et je le considère comme un phénomène de la vie économique. Le tourisme est un objet de l'économie nationale, il est l'objet d'une exploitation économique. Comme tel il exerce des conséquences que l'on peut observer et calculer jusqu'à un certain degré. Ce qui pour nous est incalculable et dont nous n'avons pas à nous occuper, c'est l'effet qu'il exerce sur les voyageurs eux-mêmes, le plaisir ou le bénéfice qu'ils rapportent de leurs voyages.

Les industries qui exploitent le tourisme économiquement ont été réunies sous le terme un peu malsonnant d'*industrie des étrangers.*

On tend à lui substituer celui de profession des étrangers. Quels sont les faits concrets avec lesquels cette profession doit compter? En première ligne nous remarquons que certains lieux et endroits reçoivent la visite de personnes qui viennent d'un autre endroit. Cela suppose de la part de ces personnes un changement de localité et en ce sens le tourisme est un véritable trafic puisqu'il faut vaincre une distance. Mais sous cette face le tourisme est de peu d'importance. Il n'est pas du tout lié aux moyens de trafic, pensons seulement aux nombreuses personnes qui voyagent à pied. Il est vrai qu'en règle générale, les touristes emploient ces moyens et que le tourisme forme une partie du trafic des voyageurs. Mais cette participation ne peut être exprimée d'une manière concrète ni surtout évaluée en chiffres.

Nous avons déjà noté que Guyer a dû renoncer à résoudre ce problème. Il est évident que le tourisme apporte aux industries de transport une augmentation appréciable et appréciée des recettes, et ces industries font en conséquence des efforts pour développer et attirer cette clientèle. Pour arriver à ce but elles emploient, en dehors des moyens de politique de transit général, surtout celui de la réclame. Ce qu'on fait voir et comprendre au public dans cette réclame, ce n'est pas en général la facilité des moyens de transport, leur confort ou le bon marché des billets, c'est le but du voyage. Qu'on observe, pour s'en convaincre, la propagande des chemins de fer fédéraux à l'étranger. Leur contenu ne se compose pas de tarifs, d'horaires ou d'autres choses semblables, mais il fait voir aux étrangers la beauté et les choses remarquables des lieux de récréation et des endroits de tourisme en Suisse.

Le tourisme est davantage ou, si l'on veut, autre chose qu'une question de trafic. Si nous disons que dans tel endroit il y a un grand trafic d'étrangers ou que beaucoup d'étrangers passent par tel hôtel, nous ne nous exprimons pas d'une manière nette, et ce langage peut induire en erreur. «Ils y trafiquent» veut dire qu'ils y passent en venant et en allant. Ce qui distingue le tourisme, ce n'est pas le passage des étrangers, leurs allées et venues, c'est le séjour au lieu qui n'est pas leur domicile habituel et à l'hôtel qui n'est pas leur maison, en un mot, c'est le séjour en un endroit où le touriste est un étranger.

Il est vrai qu'il y a des cas aussi dans lesquels les moyens de transport rentrent dans le tourisme. Ainsi des beautés naturelles ou d'autres avantages comme l'effet climatique de l'air de la mer sur le bien-être qu'on éprouve au cours des voyages en mer, peuvent rendre l'emploi d'un moyen de transport tellement avantageux que le voyage trouve son but en lui-même. D'autre part, en ce qui concerne les chemins de fer de montagnes ou de touristes, souvent le point de départ est déjà une station d'étrangers ainsi que le point d'arrivée. Mais nous n'avons pas davantage à nous occuper de ces deux cas pour résoudre le problème du tourisme comme séjour. Dans le premier cas le moyen de transport est mis à la place de la station d'étrangers, le voyage tient lieu de séjour, car il ne se distingue pas dans son essence du passage d'un panorama mobile devant un séjour fixe, puisque le mouvement nous procure une joie pour les yeux ou un bénéfice pour la santé au lieu d'une distance à parcourir. Lorsqu'une ligne de communication se sert de la beauté des paysages que l'on observe depuis les wagons de chemins de fer pour faire de la concurrence à une autre ligne qui mène au même endroit, il n'y a plus de tourisme au sens propre du mot. Dans ce cas, la préférence de la magnificence du paysage doit être coordonnée aux qualités du confort, de la rapidité et du bon marché du moyen de transport.

Le trafic sur les chemins de fer de montagne et d'étrangers par contre fait partie du séjour à la station des étrangers. On pourrait croire à première vue que de cette manière un moyen de transport perdrait sa destination principale qui consiste dans le transport des voyageurs de toute espèce. La contradiction n'est qu'apparente, elle se résoud de suite si l'on étend le terme de lieu d'étrangers sur toute une contrée. Un lieu, ville ou village, est toujours une limitation arbitraire dans le sens du trafic. Même une grande ville a une si grande étendue qu'on a besoin de moyens de transport pour vaincre les distances: l'ascenseur dans l'hôtel lui-même est un moyen de transport sans que les signes caractéristiques du séjour fixe fassent défaut pour cela. Les limites d'un lieu s'étendent tout naturellement au fur et à mesure que les moyens de transport se développent, car ils permettent d'y englober d'autres lieux jusqu'à une certaine limite comme stations de récréa-

